

## Das Virus

### Wort zum Sonntag für den 14.03.20



Das Coronavirus zeigt gerade, wie gefährdet unser Leben ist. Wir haben uns an einen temporeichen, rücksichtslosen Lebensstil gewöhnt. Und der fällt uns nun krachend vor die Füße.

Das Virus stellt und vor die Aufgabe, vieles von dem, was zu unserer Alltagskultur gehört, zu lassen. Das betrifft mittlerweile nicht nur Großveranstaltungen. Unser Lebensalltag beginnt zu wackeln. Die Absagen und Ausfälle sollten wir bei aller Dramatik für die Veranstalter dazu nutzen, bewusst die kurzzeitige Leere zuzulassen. Zeit des Innehaltens kann eine Zeit der Krisis sein, Zeit einer kritischen Neubewertung meines Lebens. Davor sollten wir nicht zurückscheuen. Etwas zu lassen kann dann heilsam sein. Langfristig gesehen. Denn gleichzeitig befinden wir uns in einer Phase der Krise, in der wir uns auf keinen Fall wegducken oder einfach rausziehen sollten. Handeln ist angesagt.

Angesichts der Ausbreitung des Coronavirus hat die Bundeskanzlerin an alle Bürgerinnen und Bürger appelliert, ihre sozialen Kontakte so weit wie möglich einzuschränken. Das ist sicherlich notwendig, doch das sollte uns herausfordern. Denn nicht nur als Christ\*innen tragen wir Verantwortung für die Menschen, die mit uns und um uns leben.

Vielleicht erinnern wir uns ja wieder an den Zusammenhalt in unserer Gesellschaft, der meiner Auffassung nach immer noch existiert. Ein Zusammenhalt, der über Partei- und Religionsgrenzen hinweg da ist. Ein Wir-Gefühl, das uns füreinander einstehen lässt, auch für das Leben ganz allgemein.

Und was können wir tun? Wir sollten nicht nur dem Rat der Gesundheitsbehörden folgen, sondern in unseren kleinen Netzwerken besonders aufmerksam und kreativ sein. Unsere Smartphones sollten zur Abwechslung wieder als Telefon eingesetzt werden. Wir können uns erkundigen, wie es unseren Alten geht und ob sie Hilfe brauchen. Warum nicht statt eines Besuches wieder wie früher einmal ein langes und intensives Gespräch am Telefon führen? Die Religiösen unter uns könnten tatsächlich beten ... z.B. für die Kranken und die, die in Krankenhäusern und Pflegeeinrichtungen ihren Dienst tun.

Einmal von mir selbst abzusehen, das wäre schon viel. Wachsam und Aufmerksam zu bleiben, wo ich meinem Nächsten zur Hilfe kommen kann. Das wäre noch besser.

Auf jeden Fall sollten wir mutig bleiben und voller Hoffnung. Denn resignativ die Hände in den Schoß zu legen, wäre ein Luxus, den die Welt nicht braucht. Nicht an Tagen wie diesen ... und auch nicht in der Zeit danach.

Ralph Beims, Pfarrer an der Marktkirche und am Ratsgymnasium